

Mathematiker treffen sich an Bergakademie

Etwa 160 ehemalige Studenten dabei – Vorträge vermitteln Vielfalt des Einsatzes



Mathematiker, die an der Freiburger Bergakademie ihr Studium absolvierten, kamen am Freitag zu einem Absolvententreffen zusammen. Foto: Holschumacher

FREIBERG (SR). „Die Mathematik ist zu nichts nütze, dafür aber die Mathematiker zu allem.“ Dieser ironische Spruch samt einiger seiner Varianten wird am allerliebsten von den Mathematikern selbst zitiert.

Rund 160 ehemalige Studenten der TU Bergakademie Freiberg, die auf diesem Gebiet ein Diplom in der Tasche haben, waren am Freitag in ihrem früheren Hörsaal an der Leipziger Straße zum ersten Mathematik-Absolvententreffen der TU verabredet.

„In den vergangenen 35 Jahren haben insgesamt etwa 400 Studenten hier ihr Mathematikstudium abgeschlossen“, sagte Prof. Dr. Weger, Dekan der Fakultät Mathematik und Informatik, bei der Begrüßung. Etwa 200 Adressen habe man

mit der Hilfe aller nach dem Schneeballprinzip zusammentragen können und genauso viele Einladungen verschickt. Zum einen natürlich, um ein Wiedersehen zu ermöglichen und Erfahrungen auszutauschen, zum anderen aber auch, um sich der Unterstützung der Absolventen bei der Werbung für den Freiburger Studiengang und der Suche nach Praktikumsplätzen für die heute Studierenden zu versichern.

Für ein Studium der Mathematik entscheiden sich immer noch zu wenige, so der Dekan, in diesem Semester seien es an der Freiburger Universität fünfzehn Neueinschreibungen gewesen. Da Mathematiker sehr flexibel einsetzbar wären, sehen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt vergleichsweise gut aus. Wie

vielfältig die Einsatzgebiete für einen Mathematiker sind, zeigte eine Reihe kurzer Vorträge, in denen einige der Absolventen über ihre heutigen Tätigkeiten berichteten. Jörg Lerchner, der sein Studium erst im Februar abgeschlossen hatte, beschrieb seinen unerwartet leichten Einstieg bei einer Chemnitzer Computerfirma, deren Kunden – vorwiegend Banken und Versicherungen – durch die nötigen Computerumstellungen bei Jahrtausendwechsel und Euroeinführung viel Arbeit für ihn haben werden. Dr. Thomas Fiksel, nach dem eine von ihm wesentlich verbesserte statistische Methode benannt ist, beschäftigt sich heute unter anderem mit Fernerkundung und der Auswertung von Satellitenbildern. Wichtig für ihn sei vor allem die im Mathematikstudium erworbene Fähigkeit gewesen, sich immer wieder in neue Themen einarbeiten zu können.

Diese Erfahrung hat auch Carmen Marczinke gemacht, die mehr zufällig und auch eher ungern Mathematik studiert hatte und heute sehr gern EDV-Lehrerin bei einem privaten Bildungsträger ist. Ein Mathematiker müsse Jahre nach seinem Studium gar nicht mehr in der Lage sein, irgendwelche hochkomplizierten mathematischen Operationen ausführen zu können. Seine Art zu denken, zum Beispiel erst die großen Zusammenhänge zu erfassen und danach ins Detail zu gehen, machen ihn so vielfältig einsetzbar. Wenn ein solches Absolvententreffen regelmäßig zustande kommen könnte, würden sich sicher für so manchen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit ergeben. Und sicher ließe sich nach einigen Überlegenheiten auch in ihrer Firma ein Praktikumsplatz finden.